Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 4 (1984)
Heft: 8

Artikel: Dissens mit Haken und Ösen
Autor: Heilmann, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652238

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thomas Heilmann

Dissens mit Haken und Ösen

Die Linke hat keine Orientierungskrise.

* * *

Schwierigkeiten der traditionellen Linken, unerfüllt gebliebene Erwartungen, misslungene Aufbrüche zu neuen Ufern und einige Niederlagen in Volksabstimmungen, die im herkömmlichen Schema des Links-Rechts-Gegensatzes herausragende politisch-ideologische Bedeutung zugesprochen erhielten, haben auch in der Schweiz eine Stimmungslage erzeugt, die nun als „Krise der Linken" rezipiert wird.

* * *

Die 68er Generation wollte von einem bestimmten Zeitpunkt an die Linke erneuern. So setzten sich Teile der 68er Bewegung in den 70er Jahren zum Ziel, als „bessere", d.h. „linke" oder „linkere" Sozialdemokraten bzw. Sozialisten die SPS zu erneuern und zu einer wirklich sozialistischen Partei zu machen. In den Gründungsjahren der POCH versuchten wir, der gleichen politischen Generation angehörend, als erneuernde Kraft innerhalb der kommunistischen Weltbewegung zu handeln, während eine weitere Gruppe – beflügelt vom frischen Wind des Eurokommunismus – die PdA von tief internalisierten Abhängigkeiten und stalinistischen Verkrustungen befreien wollte. Was alle diese Tendenzen mit allen autonomen, trotzkistischen oder maoistischen Strömungen gemeinsam hatten, war (oder *ist* zum Teil noch) ihr Anspruch und ihre Absicht, einer unter diesen oder jenen Mängeln leidenden Linken bzw. der Arbeiterbewegung auf die Sprünge zu helfen.

* * *

Zugegeben: in diesen Jahren fanden wichtige Kämpfe statt; wurden Analysen geleistet und Erfahrungen akkumuliert, kollektiv und individuell. Aber auf die Details kommt es mir hier nicht an; denn alle, die da mitmachten, betrieben ihre Politik, wie wenn sie die Protagonistinnen/sten eines weiteren wichtigen Kapitels des grossen Romans der Linken wären. Sie konstituierten ihre politische Subjektivität als Figuren dieses Romans.

* * *

Und dieser Roman ist ein Entwicklungsroman, kein gradliniger zwar, aber in harter Arbeit an sich selbst reift die Linke, die Arbeiterbewegung, die Arbeiterklasse, bis sie fähig (oder *wieder* fähig) ist, ihren ewigen Widerpart zu entthronen und selbst zum gesellschaftichen Hegemon zu werden. Jede Niederlage ist nur ein neuer Beweis für die noch nicht erlangte Reife, war Ansporn zur Selbstkritik, zur noch besseren linken Politik.

* * *

Wenn die verschiedenen Autoren dieses Romans auch über die diversesten

Punkte streiten, so steht unter ihnen jedenfalls nicht zur Diskussion, dass es die Linke als organisches Wesen, als „Körper" gibt. Was die Linke soll, ist zwar umstritten; nicht umstritten ist hingegen, dass sie dies möglichst als gesamthafte Linke tun soll; dass Aktionseinheit der eigentlich richtige Zustand wäre.

* * *

Kern des linken Diskurses über die Linke und deren Einheit ist das „Klassen-Substrat". Die Essenz der gesellschaftlichen Veränderung: die als Einheit gedachte Arbeiterklasse – Einheit wenigstens im Postulat. Die Linke ist zwar nicht die Arbeiterklasse selbst; sie gibt sich aber selbst den Auftrag, im Auftrag der Arbeiterklasse zu handeln.

* * *

Rätsel für Marxisten (und solche die es werden wollen): Heisst es „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte des Klassenkampfes", oder heisst es „ . . . ist die Geschichte von Klassenkämpfen"? Marx dachte hier offensichtlich nicht gar so reduktionslogisch; der Blick ist noch offen auf ein kunterbuntes Durcheinanderwirken der politischen Subjekte, welche nicht als an sich langweilige „Erscheinungsformen" der „Wesenheiten" verstanden werden.

* * *

Die Linke steckt nicht in einer Reorientierungskrise, weil es *die* Linke nicht gibt. Das Projekt der Erneuerung *der* Linken ist deshalb auch bei allen damit verbundenen handfesten Tätigkeiten Scheinaktivität; ist Pädagogik ohne Schüler.

* * *

Ein Teil dieses Körpers der Linken will sich gar nicht reorientieren. Die *Stich*-Mehrheit der SPS will beim alten bleiben, und wer sich am „Marxismus-Leninismus" orientiert, hat eine Reorientierung gar nicht nötig: es ist nämlich die Welt, die Unrecht hat.

* * *

Die Krise linker Reorientierung hält aber an, mindestens solange das Denken über Politik vom links-rechts-Gegensatz als dem einzig massgeblichen Faktor strukturiert wird. Richtig politisch ist eine politische Auseinandersetzung nur dann, wenn sie die links-rechts-Weihe erlangt hat; vor diesem Gnadenakt ist alles suspekt.

* * *

Ein Stimmenrückgang der SPS gilt immer als Stimmenrückgang der Linken, nicht als Stimmenrückgang einer phantasielosen, verknorzten Regierungspartei. Der Diskurs der Linken mag den Legitimationsverlust aller vier Bundesratsparteien (Nationalratswahlen 1983) nicht in den gleichen Topf werfen. Freisinn und Sozis. Christen und SVPler dürfen im Diskurs der Linken nicht

aus dem gleichen Grund Wähler/innen verlieren.

* * *

Was im Diskurs der Linken zur Linken gehört, ist sowohl innerhalb wie ausserhalb des Staates angesiedelt, sowohl real wie auch intentionell. Staatsanwalt Marcel Bertschi aus Zürich ist Mitglied einer Linkspartei.

* * *

Wenn ich einige ältere Schriften von Toni Negri richtig verstanden habe, so vertritt er die These, dass die Arbeiterklasse nach 1917 zum dynamischen Element der Entwicklung des Kapitalismus geworden ist. Keynesianismus und Sozialdemokratie als Regierungspartei als Belege. Belegt aber nicht das Emporkommen neoliberaler Konzepte eine Krise des Kapitals als Krise eben dieses dynamischen Elementes?

* * *

Es gibt Linke, die wollen in der jetzigen Krise den Status der Arbeiterklasse als das dynamische Element der Kapitalentwicklung konservieren; es gibt Linke, die wollen diese erste Linke aus deren Staatsverhängnis erlösen; es gibt Linke, die wollen mit all dem nichts zu tun haben.

* * *

Die neoliberalen Propheten der Marktwirtschaft wollen die weitere Akkumulationsfähigkeit des Kapitals aus den Trümmern des keynesianischen Staates herüberretten. Der wiederentdeckte Schumpetersche Unternehmer soll die Arbeiterklasse in ihrer Rolle als dynamisches Element der Kapitalentwicklung ablösen. Zwei antagonistische Konservativismen stehen sich also einander gegenüber. Beide sind letztlich zum Scheitern verurteilt, aber beide sind gerade dadurch auch furchterregend.

* * *

Doch der neoliberale „Mehr Freiheit, weniger Staats"-Tross ist in seinem Vormarsch ins Stocken geraten. Mit Hohn und Verachtung quittiert das Volk etwa das Bekenntnis des „Basler Manifests": „Wir wollen freie Unternehmer werden!". Die Neoliberalen und die keynesianische Linke haben für ihr Duell die Wirtschaft als Terrain und wirtschaftspolitische Konzepte als Waffen gewählt. Aber immer mehr Leute mögen sich weder den Sieg der einen noch den der andern erhoffen. Die Krise des Keynesianismus hat nicht allein den Alt- und Neoliberalen ein Einfallstor geöffnet; sie fördert mehr und mehr auch den Niedergang der illusionären Hoffnungen" und „Staat" im allgemeinen – Parteienpolitik jeglicher Couleur ist davon allemal in Mitleidenschaft gezogen.

* * *

Der Dissens in der schweizerischen Gesellschaft teilt mit den Neoliberalen das Misstrauen gegenüber dem wirtschaftspolitischen Staat. Die Sozial*bürokratie* ist in der Tat keine der schönen Früchte der Arbeiterbewegung. Der

Dissens verabscheut aber auch den Brutalo im Beton-Dschungel, den die Neoliberalen der Tat nun ablaufen lassen wollen. Ran-Xerox ist nur der zynische Abklatsch des neoliberalen Weges aus der Krise.

* * *

Im übrigen: auch der Konservativismus-Diskurs ist in verschiedene Stücke auseinandergebrochen. Konservativ sind die Abtreibungsgegner; konservativ ist aber auch die keynesianische Linke – Fritz Reimanns Rede am SMUV-Kongress 1984; konservativ ist in vieler Hinsicht auch der Dissens selbst (Ökologie, Städtebau etc.). Das Feld für gegensätzlichste Artikulationen ist offen. Die neuen Diskurse werden aus verschiedensten Versatzstücken zusammengebaut, wie Häuser in alten Städten, deren Wände aus in unterschiedlichsten Epochen behauenen Steinen bestehen.

* * *

Der Dissens durchzieht nicht nur alle Schichten, Parteien und Familien. Ein Element der Dissidenz des Dissenses ist die schamlose Kompilation von Versatzstücken, die in alten Diskursen unversöhnlich gegeneinanderstehen.

* * *

Linker Diskurs und die gegenwärtigen Dissidenzen klaffen auseinander. Die Absicht, Elemente des neuen Dissenses in den linken Diskurs einzubauen, um diesen dadurch zu erneuern und realitätsgerechter zu machen, ist zweischneidig: falls erfolgreich, wird damit möglicherweise der Dissens reintegriert. Der staatverbundene Teil der Linken sieht gerade darin eine Chance, ihre Position gegenüber der staatstragenden Rechten zu verbessern – und gleichzeitig stellt sich diese Linke in ihrem Vorhaben als Retterin des Vaterlandes dar, da sie ja den für alle staatstragenden Kräfte so schlimmen Bruch mit der herkömmlichen Art des Politik-Machens, eben alles in den links-rechts-Gegensatz ein- und ihm unterzuordnen, zukleistert.

* * *

Immerhin: Dissens ist nie nur Dissens. Dissens geht fast immer Hand in Hand mit dem Wunsch, das eine spezifische, zum Dissens treibende Element in einen der herrschenden Diskurse einzubauen; mit sachbezogener Politik kommen wir doch viel weiter. Der Dissensprozess ist kein Mahlstrom, der die alte Gesellschaft verschlingt; er ist vielmehr selbst ein heftig umstrittenes Terrain. Wenn es im alten Kräfteverhältnis nicht mehr möglich war, wesentliche Kräfte direkt von der einen auf die andere Seite zu ziehen, so erlaubt aufkommender Dissens den bisherigen Kräften, die politische Gliederung neu zu gestalten.

* * *

Die Frage der Autonomie ist letztlich nicht die Frage nach der Autonomie einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe oder Klasse, sondern die Frage nach der Autonomie einer politischen Formation gegenüber dem dominierenden politischen Arrangement, das den Rahmen für die Auseinandersetzun-

gen abgegeben hat. Das wäre im einzelnen geschichtlich nachzuweisen: bei der Entstehung der Arbeiterbewegung, im Verlauf ihrer Geschichte und ihrer internen Brüche, aber gerade auch anhand der neuen sozialen Bewegungen.

* * *

Nach all den Vorreden, die sich noch unbeirrt weiter ausbreiten könnten: Das aktuelle Potential an Dissens in unserer Gesellschaft – die oft beschworenen neuen sozialen Bewegungen, die aber nur die Spitze einiger, längst nicht aller Eisberge bilden – konstituiert sich quer zu den herkömmlichen politischen Formationen, und es muss sich so konstituieren, wenn die drohende politische Stagnation in unserer Generation noch durchbrochen werden soll.

* * *

Die katastrophalen Folgen einer politischen Stagnation auch in unserem Land bedürfen hier keiner näheren Schilderung. Es geht darum, in den kommenden Jahren innerhalb des Dissensprozesses politische Artikulationsmöglichkeiten zu finden, die der Spezifik und dem gewachsenen gesellschaftlichen Gewicht dieses Dissensprozesses angemessen sind: keine minoritäre Abkapselung, sondern selbständiges, relevantes Auftreten, da, wo in Sachfragen Mehrheiten möglich werden könnten.

* * *

Ein Element einer solchen Artikulation muss der Bruch mit der auch der Linken so geläufigen Vorrangstellung sein, die die Wirtschaftspolitik unter den einzelnen Politiken geniesst. Seit der Weltwirtschaftskrise von 1929 ist die Wirtschaftspolitik unter dem Stichwort „Vollbeschäftigung" zum Haupteinsatz der linken wie der rechten Seite im politischen Spektrum geworden. Die Reintegration des gegenwärtigen ökologischen, feministischen, friedensbewegten und überhaupt lebenssehnsüchtigen Dissenses wird möglich, wenn sich diese Dissidenzen je einzeln mit dem Hauptdiskurs von der Wirtschaft verbinden: Umweltpolitik schafft Arbeitsplätze; Rüstungskonversion schafft Arbeitsplätze; Priorität der Frauen in der Arbeitsplatzfrage; am wichtigsten ist die Humanisierung der Arbeitswelt; die grösste Katastrophe ist es, keinen Arbeitsplatz zu haben; Arbeitslosigkeit ist die Ursache des Drogenproblems und der psychischen Verelendung (wie auch der Delinquenz); die Gesellschaft wäre am schönsten, wenn alle nach einer möglichst umfassenden Berufsbildung einen möglichst sicheren, humanisierten, umweltfreundlichen, nicht rüstungsorientierten, an zwischenmenschlichen Beziehungen reichen, gut entlöhnten und selbstverwalteten Arbeitsplatz hätten, an welchem sie 35 oder 40 Stunden pro Woche tagsüber arbeiten dürfen. Wirklich?

* * *

Seit die Sozialdemokratie in der Schweiz zum Regierungslager gehört gilt es in weiten Teilen derjenigen, die sich als wirklich links begreifen, als vornehmste Aufgabe, aus einer Position der ewigen Minorität heraus – darin

befinden sich die Gerechten schliesslich immer – Druck auf die Mehrheit auszuüben; gute Ideen zu haben, Versuchswerkstatt gesellschaftlicher Innovation zu sein; als „Salz der Erde" zu wirken. Aber jetzt zeichnet sich noch unscharf die Möglichkeit neuer Mehrheiten ab. Der Dissensprozess hat einen Punkt erreicht, wo einige seiner Anliegen mehrheitsfähig werden könnten.

* * *

Das Nachdenken über den *grünen Bogen* hat damit zu tun. Es besteht seit einiger Zeit wieder die Chance, eine neue politische Kraft, die mehr als nur eine radikale Minderheit im Rahmen eines der bestehenden politischen Lager ist, zu bilden. Diese Kraft wird nicht in den Kategorien der Klassentheorie zu erfassen sein. Diese Kraft wird sich in einem politischen Artikulationsprozess konstituieren müssen, der Elemente verknüpft, die heute teilweise als „Menschheitsprobleme" thematisiert werden, die ein neues Funktionieren der Volksrechte sowie eine Neudefinition individueller und kollektiver Freiräume beinhalten. In diesem Artikulationsprozess wird aber auch ein neues Verhalten zum Reichtum und zum Überfluss in unserer Gesellschaft erarbeitet werden müssen, das diesen Reichtum einsetzt, um aus den gegenwärtigen Sackgassen herauszukommen, statt ihn, wenn auch unter stetigen Gewissensbissen, noch weiter steigern zu wollen.

* * *

Was in der heutigen Lage alles möglich ist, kann nur ausgeschöpft werden, wenn Bestehendes, Herkömmliches, Gewohntes zur Disposition gestellt wird. Ich weiss nicht, was sich im Formierungsprozess dieses grünen Bogens ergeben kann; deshalb ist auch die bisherige organisatorische und apparatmässige Form des Politik-Machens kein Tabu. Offenheit an sich ist, ich weiss, kein eigenständiger Wert. Aber nehmen wir doch im politischen Bereich das Schumpetersche Konzept der „schöpferischen Zerstörung" für uns in Anspruch! Es könnte der jetzigen Krisensituation angemessen sein.

LITERATUR:

Haug, Wolfgang Fritz, Die Camera obscura des Bewusstseins – Kritik der Subjekt/Objekt-Artikulation im Marxismus, in: Projekt Ideologie-Theorie, Die Camera obscura der Ideologie, Berlin 1984.

Heilmann, Thomas, Die POCH und die Dissensbewegungen. Zum Ausgang der Nationalratswahlen, in: positionen 48/49, Dezember 1983.

Jaeger, Carlo, Ein Modell der Wirtschaftsgesellschaft, Frankfurt a/M 1979.

Laclau Ernesto, Politik und Ideologie im Marxismus – Kapitalismus-Faschismus-Populismus, Berlin 1981.

Marx, Karl/Engels Friedrich, Das Manifest der Kommunistischen Partei, MEW 4.

Negri, Toni, Zyklus und Krise bei Marx, Berlin 1972.

Reimann, Fritz, Neue Technologien und Wertwandel, SMUV-Zeitung, 43/1983.

Schumpeter, Joseph, Alois, Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Leipzig 1912.

Ran-Xerox, italienischer Comic.